

Im Treppenhaus wird man auf das Split-Level-Konzept eingestimmt.



SPLIT-LEVEL-HAUS

STUFENWEISE



Die Familie befand sich in der Phase, in der die Kinder noch „Tag“ und „Tschüss“ sagen und ansonsten ihre eigenen Wege gehen. Man brauchte ein Heim, das die Welten sauber trennte. Ist es da ein Wunder, dass es ein „Split-Level-Haus“ wurde?



Zwischendurch rutscht dem Architekten ein Bekenntnis zum Schwabentum raus. Spare, spare, Häusle baue. Dadurch, dass man sich nicht tief in den Hang gegraben, sondern das Gebäude stufig angelegt, dem Gelände angepasst habe, sei nebenbei der Erdhaushub kleiner ausgefallen. Wenn nicht mehr dahintersteckt. Die Punkte finden, an denen kostenbewusstes Bauen und ästhetische wie funktionale Konsequenz sich treffen, ihre Schnittmengen haben, so

könnte man das Ideal der „Schule“ umschreiben, der Karl Thomas Schmid sich verpflichtet fühlt. Prägende zwei Jahre hat er nach dem Studium im österreichischen Vorarlberg verbracht.

Aufwärts-Spirale

Von der Straßenseite her geht es erst ein paar Schritte steil den Hang hinauf, dann sanft abwärts Richtung Süden, in ein flaches Tal mit dörflicher Bebauung und Kirchturm. Im Haus muss man ebenfalls erst einmal die

Steigung überwinden. Man kommt durch die Eingangstür, biegt vor dem Technikraum links ab, wendet sich gleich wieder nach rechts – zwei Zimmer mit kleinem Flur davor lässt man links liegen – und tritt über neun Stufen einer ersten Treppe auf Ebene 2, in den großen, hallenartigen Ess- und Kochbereich. Die Treppe wird flankiert von einer hellen Sichtbetonwand und von Süden durch die Glasfassade, von Norden durch Fensterbänder belichtet. Im Zwischengeschoss ist man

■ **Industrieparkett (Hochkantlamellen-Parkett) ist robust, nicht zu teuer und kann auf Fußbodenheizungen verlegt werden.**



■ **Die Bauherrin: „Von der Straßenseite her macht das Gebäude einen eher nüchternen Eindruck, innen dagegen und auf der Gartenseite ist es hell und offen.“**

■ **Der Südteil, Koch- und Ess-Bereich, ist der Sonnenfänger und trägt wesentlich zur guten Energiebilanz bei.**



ganz Augenmensch und darf es sein. Die Aussicht ist dank der Glasfront so beeindruckend wie draußen auf der grünen Wiese. Von hier aus wendet man sich dann erneut nach links – sechs Stufen und man steht auf Ebene 3, im Wohnbereich. Er befindet sich weiter im Hausinneren, wo man sich auf seine Mitmenschen oder den Fernseher konzentrieren kann. Noch einmal links abgebogen, gelangt man am Ende der kleinen Aufwärts-Spirale (um am Ende eines langen, arbeitsamen Tages) in die Rückzugsbereiche im Westen des parallel zur Straße liegenden Traktes: Schlafzimmer, Bad und Ankleide. Ein Navigationssystem würde sich jetzt mit einem „Sie haben Ihr Ziel erreicht!“ abmelden.

Behörden-Querelen

Ist natürlich überflüssig, so klar und einfach strukturiert ist das Innere. „Ich fahre ab und zu mit neuen Interessen zum Besichtigen, da mir dieser interne Ablauf selbst sehr gut gefällt ...“, sagt der Architekt. Es gibt sie wirklich, die falsche Bescheidenheit; Karl Thomas Schmid liegt sie fern. Im Nachhinein hat ihm nicht nur Familie Jost bestätigt, wie insgesamt gelungen das Haus ist. Illustre Teilnehmer einer

Architektour im Ländle, darunter Professor Fritz Auer (Auer + Weber + Assoziierte) sahen das Gebäude inmitten von inzwischen gut dreißig anderen Wohnhäusern und hielten mit ihrer hohen Meinung nicht hinterm Berg. Architekt und Auftraggeber hören Lob und Anerkennung mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Beide Parteien haben viel Arbeit und Zeit investiert, dann aber hat noch jemand mitentworfen, der gar nicht eingeladen war: das Bauamt. Schmid: „Die erste eingereichte Variante hatte einen etwas größeren Flachdachanteil. Die Sichtbetonwand des Erschließungsbereichs wurde über einen verglasten Giebel belichtet. Leider wurde dies von der Genehmigungsbehörde so nicht akzeptiert. Das Satteldach musste in Richtung Osten verlängert werden und der südliche Gebäudeteil, der Koch- und Essbereich aufnimmt, musste sich als Anbau darstellen. Dies führte zu der deutlich kostenintensiveren Dachverglasung und dem nicht nutzbaren Quasi-Dachraum über dem Wohnbereich.“ Aufmerksamkeit schmeichelt, einerseits ... Schmid bemüht sich um eine neutrale Formulierung: „Generell wurde Seitens der Baurechtsbehörde

sehr intensiv und detailliert über die äußere Gestaltung diskutiert.“ Es nützte auch nichts, dass man in der heiklen Phase ausgerechnet im Baubürgermeister Aalens einen prominenten Fürsprecher hatte, es blieb beim Satteldachhaus mit Anbau. Da hilft nur, sich auf die inneren Werte zu besinnen. Das Haus funktioniert, nicht zuletzt ein Verdienst der Auftraggeberseite, die klar und deutlich sagte, was sie brauchte.

Split it up

Josts Sprösslinge waren zum Zeitpunkt der ersten Überlegungen 17 und 20 Jahre alt, und wie in allen Familien in diesem Stadium war es ein ständiges Kommen und Gehen, mal mit, mal ohne Freundinnen und Freunde, über die Wendeltreppe einer 100-Quadratmeter-Wohnung. Auch Erwachsene können noch träumen, zum Beispiel von der Ruhe vor dem Social Life der Jungen. Schmid brachte als Antwort darauf die Lebensbereiche auf verschiedenen Ebenen unter. Eine anfangs geplante Schiebetür vor dem Flur zu den beiden „Kinder“-Zimmern konnte entfallen, dafür wurde aus dem Einbaumöbel, das ursprünglich diese Zimmer auf dem



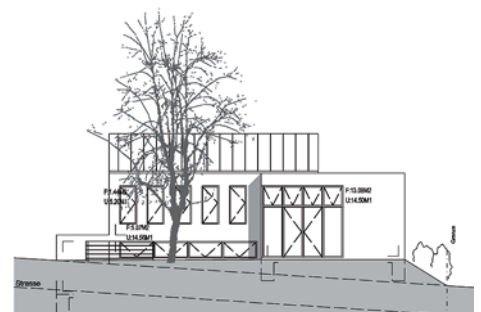
Die Fenster, mit filigranen Rahmen, außen Aluminium, innen Holz, stammen von einem dänischen Hersteller.



Sichtbeton, Holz und weiße Wände zählten zu den Vorgaben.



Titanzink und graue Faserzementplatten prägen die Fassade. Nach Problemen mit der ersten Lieferung der Platten sorgte der Hersteller für 100-prozentigen Ersatz.



Variante eins, mit mehr Flachdach, als der Behörde recht war.

Entwurfsplan voneinander abtrennte, eine Wand. Zu verschieden sind die Musikgeschmäcker von Sohn und Tochter. Sollten beide eines Tages endgültig ausgezogen sein, können die zwei Räume samt Flur und Duschbad auf Ebene 1 als Einliegerwohnung genutzt werden.

Mit Exkursionen

„Eher unbestimmte Vorstellungen“ habe man hinsichtlich der Ästhetik gehabt, so die Bauherrin; nur was die Materialien anging, war man sich sicher: „Holzböden, Verwendung von Beton, schlichte weiße Wände, Glas ...“ Schmid machte konkrete Vorschläge und trieb organisatorischen Aufwand. Beispiel Fenster – zu Bauzeiten setzte der Architekt auf einen dänischen Hersteller, der seinen Vorstellungen schon weit entgegenkam. Die schmalen Rahmen bestehen außen aus Aluminium, innen aus Holz. Mit der Bauherrin stieg er ins Auto und besuchte einen Kunden, um ihr die Bauteile in natura und in Aktion zeigen zu können. Stand ein Punkt zur Entscheidung an, war das fast immer mit der Fahrt zu einem der zahlreichen Referenzobjekte verbunden. Oft war es für Frau Jost praktischer, auf halbem Weg bei Schmid's in Treffelhausen zu Mittag zu essen. „Ich hatte so etwas wie Familienanschluss.“

Ähnlich praktisch und penibel zugleich hatte das Ehepaar es auf der Suche nach dem passenden Grundstück gehalten. Ob sie sich denn wirklich nur für zwei der dreißig Bau-

■ Hier im Haupttrakt, im Westen, liegen die Rückzugsbereiche.



grundstücke bewerbe, wurde Frau Jost auf dem Aalener Rathaus gefragt. Ja, obwohl es ihre Chancen auf Bauland nicht gerade vergrößerte. Sie hatte sich die zur Verlosung anstehenden Parzellen genau angesehen, die Aussicht geprüft, und die Ohren gespitzt, ob nicht eine Lärmquelle in der Nähe, eine viel befahrene Straße etwa, die Wohnqualität beeinträchtigte. Übrig blieben nach diesem Auswahlverfahren besagte zwei Areale am Rande des Baugebietes.

Nüchtern und hell

Sobald Schmid das Entwurfs-Modell fertig hatte, gab er es der Bauherrschaft mit, damit sie es vor Ort der Luft, dem Licht und dem Genius Loci aussetzen konnte. Das alles gehörte zur Vorbereitung, lang und intensiv, aber lohnend. Ästhetisch ist man daher trotz des Eingriffs der Behörde nahe am Gewollten geblieben. „Von

der Straßenseite her macht das Gebäude einen eher nüchternen Eindruck ...“, so Frau Jost, „... innen dagegen und auf der Gartenseite ist es sehr hell und offen.“ Was Josts den Ärger vergessen lässt, es sei denn, jemand erinnert sie daran.

Fotos: Eveline Hohenacker

ab

BAUTAFEL

Bauzeit: April – Dezember 2005

Bauweise: Holzständerbau

Wohnfläche: Ebene 1 ca. 45,74 m², Ebene 2 ca. 33,13 m², Ebene 3 (= OG) ca. 63,95 m²

Baustoff, konstruktiv: Beton, KV-Holz

Baustoff Fassade: Faserzementplatten, Titanzink

Dach: Satteldach, 24°, Flachdach (Südtail)

Haustechnik: Sole-Wasser-Wärmepumpe, Fußbodenheizung

Baukosten: ca. 300.000 Euro

Architekt: Dipl.-Ing. FH Karl Thomas Schmid, Architekturbüro Karl T. Schmid, Taubensteig 7, 89558 Treffelhausen, Tel.: 0 73 32/96 55-0, Fax: 0 73 32/96 55 - 20, E-Mail: info@ktschmid.de, Internet: www.ktschmid.de